

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Band: 26 (1841)

Protokoll: Zoologische Section

Autor: Schinz / Hess

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

ZOOLOGISGHE SECTION.

Sitzung vom 3. August.

Präsident: Herr Prof. *Schinz*. Secretär: Herr Dr. *Hess*.

In einer Zuschrift vom 10. Juni 1841 zeigt Herr *Vouga* von Cortailod an, dass er seit der Erscheinung der *Fauna der Schweiz* in seiner Gegend erhalten und selbst geschossen habe den Terek-Sumpfläufer (*Limosa Terek*, Syn. *Limosa recurvirostra*, Pallas. *Tringa Morodunka*, Messerschmid. *Totanus javanicus*, Horsfield. *Terekia javanica*, Bonap. *Tringa brevipes*, Lichtenst. *Terek avocet*, Penn.). Dieser Vogel, welcher im nördlichen Asien, in Sibirien, aber auch in Java zu Hause ist, wurde auch schon in England und Deutschland geschossen, kam dagegen niemals in der Schweiz vor, bis ihn Herr *Vouga* im Mai 1839 am Neuenburgersee antraf und schoss. Sein aufwärts gekehrter Schnabel macht ihn sehr merkwürdig.

Ferner schoss Herr *Vouga* die schnauzbärtige Seeschwalbe (*Sterna leucopareia*). Diese Seeschwalbe kommt im östlichen Europa, in Ungarn, Morea, Dal-

mationen und in der Türkei vor und hat sich noch niemals zu uns verirrt, oder wurde bis jetzt wenigstens niemals beobachtet. Herr Vouga schoss eine solche im September 1839 aus einer Schaar der gemeinen Seeschwalben heraus.

Einen dritten Vogel, der zum ersten Male in der Schweiz beobachtet wurde, schoss Herr Vouga am 7. September 1840, nämlich den Richardschen Pieper (*Anthus Richardi*). Dieser Pieper kommt gewöhnlich nur im wärmern Europa, in Spanien, im südlichen Frankreich und in Griechenland vor und ist bis jetzt nie in der Schweiz beobachtet worden.

Herr Vouga berichtet ferner, dass er glaube, der breitschnäbelige Wassertreter (*Phalaropus platirhynchus*, Syn. *Phal. rufus*, *hyperboreus*, *fulicarius*, *Tringa lobata*), ein Vogel des hohen Nordens beider Welttheile, komme regelmässig im Winter zu uns, da er ihn fast alle Jahre am Neuenburgersee angetroffen habe, doch immer nur in seinem grauen Winterkleide.

Diesem Berichte fügt der Präsident bei, dass ihm nun zum zweiten Male die Kragentrasche (*Otis houbara*) aus dem Canton Zürich zugekommen sei, und zwar beide Mal junge Männchen. Der erste dieser Vögel wurde den 20. Mai 1839, bei Metmenstätten, nahe an der Reuss, geschossen, und bei der Versammlung in Bern vorgezeigt. Ganz in entgegengesetzter Jahreszeit, im November 1840, wurde ein zweiter Vogel dieser Art bei Wetzikon, im Bezirk Uster, bemerkt und geschossen. Beide Vögel waren eben nicht sehr scheu und ziemlich wohl beleibt; sie hatten Ueberreste von Insecten und Pflanzenknospen. Schwer möchte es zu erklären sein, wie ein schlecht fliegender Vogel, dessen Vaterland Africa und Arabien ist, der

zwar auch in Spanien und einige Male in Deutschland vorkam, zu uns über die Alpen gekommen sein mag. Der erste Vogel war mit einer ausserordentlichen Menge von Eingeweidewürmern, aus der Gattung *Echinorhynchus*, versehen, welche viel Aehnlichkeit mit *Echinorhynchus moniliformis* hatten, nach Herrn Prof. *Mirscher's* Untersuchung aber neu sein sollen.

Der Präsident bemerkt bei dieser Gelegenheit, dass er auch in der Umgegend von Zürich zwei für die Schweiz neue Fledermäuse entdeckt habe, wovon er die eine für ganz neu halte und ihrer Kleinheit wegen *Vespertilio minutissimus* nenne. Der Rücken ist dunkel kaffeebraun, der Bauch schwarzbraun, fast schwarz. Ohren schmal, herzförmig, am äussern Rande ausgeschweift; Ohrdeckel breit, lancettförmig, mit stumpfer Spitze. Die ganze Länge beträgt 2 Zoll 3 Linien, wovon der Schwanz 1 Zoll, die ganze Breite nur 6 Zoll. Sie kam ihm zufällig in der Umgegend der Stadt zu Gesicht.

Die zweite Art, *Vespertilio discolor*, die zweifarbige, ist für unsere Fauna auch neu und wurde bis dahin nur bei Wien und in Thüringen entdeckt. Das erste Exemplar wurde im Museum selbst gefangen und bald darauf eine zweite auf der Strasse gefunden. Diese Art findet sich auch im Museum zu Basel und wahrscheinlich ebenso in demjenigen von Neuchatel.

Die dritte Art, die Nattererische Fledermaus, *Vespertilio Nattereri*, wurde von Herrn *Nager* in Ursern eingeschickt und ist für die Schweiz neu; bis jetzt war ihr Vorkommen nur in einigen Gegenden Deutschlands bekannt. Es ist merkwürdig, dass sie so hoch in den Alpen vorkommt, wie in Ursern. Höchst wahrscheinlich kommen noch andere Arten bei uns vor, und die

Aufmerksamkeit der schweizerischen Zoologen sollte darauf sich richten, diese schwer zu findenden Thiere aufzusuchen. Bei Aetigen, im Canton Bern, sollen sich Höhlen finden, in welchen mehrere Arten sich aufhalten.

Herr *von Selys-Longchamps* von Lüttich, rühmlichst bekannt durch sein Werk *Études de micromammologie*, Paris 1839, sandte der Gesellschaft ein kleineres Mémoire ein unter dem Titel *Note sur les campagnols (arvicola de la Suisse)*, welches wir wörtlich mittheilen; ebenso ein Project für gegenseitige Mittheilung jährlicher Beobachtungen über das Wandern der Vögel in Europa.

Der Präsident zeigt in der Section einige der neu erhaltenen fossilen Ueberreste aus unserer Gegend vor. Dahin gehört eine vollständige Unterkinnlade eines Palæotheriums. Diese wurde vor mehrern Jahren in einem Block Bausandstein (Molasse) von Bolligen am obern Zürichsee gefunden, als derselbe in Zürich bearbeitet wurde. Die Kinnlade liegt in einem dem feinkörnigen Sandsteine untergeordneten Neste von fester Nagelfluh. Diese Art des Palæotheriums wurde durch *Hermann von Meyer* in Frankfurt als neu erkannt und erhielt von ihm den Namen *Palæotherium Schinzii*. Bis dahin waren in diesem Steinbruch keine Versteinerungen vorgekommen.

Ferner wird ein ausgezeichnet schöner Unterkiefer der fossilen Nashornart vorgewiesen, welche man *Rhinoceros incisivus* genannt hat. Dieses Stück wurde in einem kleinen Sandsteinbruch im sogenannten Röthel bei Wipkingen gefunden. Eine andere vollständige Doppelzahnreihe derselben Nashornart, welche im Molassen-

kohlenbruch bei Elgg gefunden wurde, wurde ebenfalls vorgewiesen; dann Zähne von der Art *Rhinoceros Goldfussii*, aus der Molassenkohle von Greit, am Hohen Rohren, und ein Zahn von *Rhinoceros Schleiermachersi*, Kanp., von Seelmatten; so dass also wenigstens drei Arten Nashörner ehemals in unsern Gegenden lebten.

Am Unterkiefer einer unbekanntten Art von *Mastodon*, aus der Gegend von Buchberg, wurde die Art des Zahnens bei diesen Pachydermen nachgewiesen, wo der Zahn im hintern Theil der Kinnlade entsteht, nach vorn rückt und den vordern Zahn nach und nach aus seiner Höhle stösst und stückweise ausfallen macht. In dem vorgewiesenen Stück der zürcherischen Sammlung sieht man den hinten in der untern Kinnlade liegenden Zahn, welcher drei Hügel hat, sehr deutlich. Dasselbe wurde auch an einem Elephantenbackenzahne gezeigt, welcher vor einem Jahre in einer sogenannten Grien-grube bei Hüntwangen gefunden wurde.

Der Section wurden ein Paar eingeschickte, sehr grosse Hörner zur Bestimmung vorgelegt. Einige hielten sie für Hörner einer Steinbocksart, andere aber, unter welchen Herr Prof. *Agassiz*, erklärten sie für Hörner des indischen Ochsen, den die Systematiker *Bos sylhetanus* nennen.

Die Zeichnung des grossen Nestes und der fünf Eier der Schneehöhle (*Corvus pyrrhocorax*) werden vorgewiesen; weder Nest noch Eier dieses so gemeinen Alpenvogels sind je von einem Naturforscher gesehen und beschrieben worden, da dieser Vogel sein Nest an unersteiglichen Felswänden anlegt, wohin man gar nicht oder nur mit der grössten Lebensgefahr und kostbaren Anstalten gelangen kann, welche, da man

weiter keinen Vortheil von dem Nest und den Eiern kennt, als die Neugierde der Zoologen zu befriedigen, nicht leicht jemand aufwenden mag. Das Nest ist gross, flach und besteht einzig aus Grashalmen; die Eier sind eiförmig, von der Grösse der Kräheneier und haben auf schmutzig hellaschgrauem Grunde dunkelaschgraue Flecken.

Herr *Neuweiler*, Lehrer in Lenzburg, bemühte sich, zu zeigen, dass die von den Anatomen bisher für Gehörorgane des Krebses gehaltenen Theile eine ganz andere Bestimmung haben. Wir geben seine mit schönen Zeichnungen versehene Abhandlung hier ganz.

Herr *Nicolet* von Neuenburg weist herrliche Zeichnungen und colorirte Lithographien vor, welche zu einer Monographie der Podurellen bestimmt sind.

Herr Oberst *Frei-Herose* von Aarau zeigt ein von Raupen verfertigtes Gewebe vor, wozu sie durch eine eigene Vorrichtung gezwungen wurden. Die Künstler sollen Raupen von *Papilio crataegi* sein; Herr Prof. *Oken* glaubt aber, man habe dazu die Larve der *Tinea evonymella* oder *padella* verwendet.

Herr Prof. *Julius Pictet* von Genf berichtet über die von ihm herausgegebene Monographie der Neuropteren und legt einen Theil der Monographie der Perliden mit vortrefflichen Zeichnungen vor.

Herr *Bremi* von Zürich zeigt einen Theil seiner Sammlung der Kunstproducte der Insecten vor und macht darauf aufmerksam, dass, ungeachtet sich so viele Forscher mit Beobachtung der Lebensweise vieler Insecten beschäftigt haben, darin noch unendlich viel zu beobachten und zu entdecken sei. Sammlungen in der Art, wie Herr *Bremi* sie angelegt hat, sind sehr selten und doch unendlich instructiver als Sammlungen

vollkommener Insecten allein. Raupen aufzubewahren hat ebenso viele Schwierigkeiten als die Larven anderer Insecten; dagegen lässt sich eine Sammlung von Puppengehäusen, Larvenwohnungen, Spinnennestern, Ichneumonidenpuppen, Gallwespenestern mit einiger Mühe zusammenbringen und bietet dem Auge ebenso verschiedene Gestalten als dem Geiste Stoff zu Betrachtung und Beobachtung dar. Die Verschiedenheit der Grösse, Gestalt, Consistenz, der bildenden Stoffe, der Befestigung ist unendlich mannigfaltig.

Herr *Bremi* zeigt nun aus seiner Sammlung die Eier von mancherlei Insecten vor. Zuerst die sonderbaren Eier von *Harpalus annulatus*, walzenförmige Körper von glänzend schwarzer Farbe, mit einem sehr feinen, hautartigen, doch festen weissen Saum umgeben, der sich concav nach oben kehrt und einen ebenfalls weissen, convexen, durchlöcherten Deckel umgiebt. Man findet ihn auf Eichen. Bekanntlich legen mehrere Libellenarten ihre Eier an hoch über dem Wasser stehende Schilfblätter, so dass die auskommenden Larven ins Wasser fallen müssen. Aehnliches thun auch andere Insecten. So beobachtete Herr *Bremi* die wenig bekannten Eier von *Ascalaphus meridionalis*, welche drei Fuss hoch an einem Pflanzenzweige sassen; die eben auskriechenden Larven fielen auf Moos und sandige Erde, wo sie dem Raube nachgehen. Auch einige Zweiflüglerlarven legen ihre Eier hoch über die Sümpfe, an welchen die Larven leben, an Gebüsch.

Schmetterlinge, deren Raupen einsiedlerisch zerstreut auf Gebüsch und Bäumen leben, legen die Eier paarweise zusammen, und die auskommenden Raupen liefern Männchen und Weibchen, z. B. bei *Bombyx vinula*.

Es werden von Herrn *Bremi* einundvierzig Arten von Raupensäcken von Schaben vorgezeigt. Der Stoff, aus welchem sie bestehen, ist meist unerkennbar. Eine Art ist einfach aus zwei abgebissenen Stücken von Rosenblatträndern zusammengesetzt; aber die Form und Färbung jeder Art ist constant. Einmal fand Herr *Bremi* einen Sack, über welchen das Thier ein Stückchen Eidechsenhaut gezogen hatte. Man findet die sacktragenden Raupen immer leicht, obschon sie an der untern Seite der Blätter sitzen; der kleine Flecken der abgenagten Blatthaut verräth sie, und sie verunzieren dadurch Bäume und Gebüsch. Bei Zürich werden die Zäune von dem Räumchen der *Ornix otidipenella* oft ganz bedeckt. Die Larven der Psychen nähern sich im Bau ihrer Säcke sehr den Phryganeen, mit dem Unterschiede, dass sie nach Grösse und Stoff der Partikeln ungleichartig sind, nach den Stadien des Wachstums der Raupe. Eingesperret, an ihrem normalen Futter Mangel leidend, greifen dieselben vorhandene todte Insecten an und verzehren sie. Die im Wasser lebenden Raupen von Zünslern bedecken sich nur mit zwei leicht zusammengehefteten Blattstücken. Die Larve der *Nymphula lemnae* kriecht nur in ein abgebissenes Stückchen eines hohlen Pflanzenstengels.

Von Röhren der Phryganeenlarven werden fünfzig Stücke vorgewiesen. Die grössten und stärksten Phryganeen leben an der Oberfläche des Wassers und bauen nur leichte schwimmende Gehäuse von Blättern und Grashalmen; die zarteren Hydropsychen bilden sie aus groben, schweren Sandkörnern und spinnen sie oft an den untern Seiten der Steine fest. Herr *Bremi* widerspricht der Meinung, dass diese Larven von Zeit zu

Zeit, nach ihrem Wachstum, ihre Köcher verlassen und neue bauen; er glaubt vielmehr, sie vergrössern dieselben nach Art der Schnecken; daher bleibt die Mündung der Röhre immer weich und die Vergrösserung geschieht nur nach der Länge. Man findet auch solche Gehäuse, welche successive aus Röhren von verschiedenen Materialien zusammengesetzt sind, so wie nach den verschiedenen Jahreszeiten die Stoffe auf dem Boden des Wassers sich verändern. Beim Auskriechen des vollkommenen Insectes steigt dasselbe, nach Herrn *Bremi's* Beobachtung, aus der Tiefe des Wassers auf die Oberfläche und kriecht nicht erst an Mauern oder andern Gegenständen aus dem Wasser. Er beobachtete aufsteigende Luftblasen, aus welchen, als sie an der Oberfläche zerplatzten, das vollkommene Insect sich an der Stelle erhob. Von welchen Stoffen sich die Larven der festsitzenden Phryganeen nähren, scheint ihm ein Räthsel und er macht darauf aufmerksam, ob nicht die Gehäuse erst dann gebaut wurden, wenn die Verwandlungszeit da ist, und die Larven vorher frei sich bewegen, namentlich diejenigen, deren Gehäuse befestigt angetroffen werden.

Von den Phryganiden wendet sich Herr *Bremi* zu den merkwürdigsten Arbeiten der Dipterenlarven. Seine Sammlung enthält die Puppengehäuse der *Simulineae*, welche an untergetauchten oder schwimmenden Pflanzentheilen in unendlicher Menge sich finden, oder auch, dicht an einander geschaart, an Steinen hängen, immer das Schwanzende oben, das Kopfende unten. Sie finden sich oft in kleinen Bächen in so grosser Menge, dass bei zufälligem Austrocknen derselben ihre Leichname die Luft verpesten, wovon ein Beispiel angeführt wird.

Die Larven vieler Mückenarten besitzen Spinnorgane

und verbinden ihre Gehäuse mit kleinen Sandtheilen oder Erde, namentlich die Chironomusarten. Der im Frühling in stehenden und fließenden Gewässern sich losreißende Schlamm besteht aus einer zusammengesponnenen Decke der Larven. Die Larven der Gattung *Cecidomya* verfertigen, wie mehrere kleine Ichneumonen, Tönnchen oder holzharte, conische Gallen, aber mit scharfer Spitze, wie man sie an den Blättern der Buchen antrifft, aber auch auf vielen andern Gewächsen, wie sie Herr *Bremi* auf *Lamium purpureum*, *Veronica chamedrys* und *Salix caprea* vorwies.

Die Sammlung enthält viele Kunstwerke von Hymenopteren, welche zum Theil noch ganz neu und unbeobachtet sind, so wie auch viele Coccons von Schlupfwespenlarven. Ferner eine Menge von Gallen, über welche der Verfasser seine Beobachtungen anführt.

Er legt hundertsiebenunddreissig Pflanzenarten vor, welche auf die verschiedenste Art minirt sind. Minirende Larven finden sich unter den Coleopteren, Hymenopteren, Lepidopteren und Haemipteren. Die Formen der Minirung sind blasenförmig, fleckenförmig, geschlängelt, parallelogrammisch und ausgeschnitten. Von allen diesen Formen werden vorgewiesen. Mehrere Arten Minirer bewohnen verschiedene Pflanzen, bei andern wohnen mehrere Minirer in einer Mine.

Von den Minirern geht die Vorweisung auf die Blattwickler und ihre Art, sich einzuhüllen, über, und endlich werden mehrere räthselhafte Gebilde, so wie eine Sammlung von Blättern, an welchen man die Spuren des Anfressens und die verschiedene Art, wie dieses von gewissen Insecten geschieht, wahrnehmen kann. Die Art des Anfressens kann daher den Beobachter auf die Spur des Insectes leiten.

Diese Sammlung ist in jeder Beziehung einzig in ihrer Art und für den Entomologen, der sich mehr mit der Naturgeschichte als mit der Naturbeschreibung beschäftigt, ein unerschöpflicher Schatz von merkwürdigen Erscheinungen und Entdeckungen.

Die Zeit erlaubte nicht, mehrere Arbeiten vorzulegen, welche noch bereit waren, namentlich über Eingeweidewürmer, von Herrn Prof. *Miescher* von Basel, über die Haxe, von Herrn Prof. *Henle* von Zürich.